

## KAPITEL 3

*Come in and feel special!*, steht auf dem Banner, das ein Typ gerade vor dem Roll-In aufhängt. Er ist höchstens ein paar Jahre älter als ich, trägt Röhrenjeans und ein schwarzes Hemd. Seine hellblonden Haare sind ähnlich wie bei Liam nach oben gegelt. Ich sauge die Worte auf dem Banner ein und fühle das freudige Kribbeln bis in die Zehenspitzen. Endlich beginnt mein Praktikum. Die letzten zwei Wochen sind so langsam vergangen, als hätte jemand auf eine Slow-Motion-Taste gedrückt. Paps hat unermüdlich an seinen Eisfiguren gearbeitet und mittlerweile die wahrscheinlich hundertneunundneunzigste Schneekönigin gemacht. Er wird immer besser. Man kann die Königin schon gut erkennen. Der Schlittschuhplatz wurde aufgebaut und kommt super an. Meistens ist es gerammelt voll. Auch bei Ernie herrscht Hochbetrieb. Und obwohl mir mit der Schule, dem Imbiss und ein paar Besuchen auf dem Weihnachtsmarkt mit Liam nicht langweilig geworden ist, habe ich die Tage bis heute gezählt. Nun bin ich hier. Vor dem Roll-In.

»Weiter hoch und mehr nach rechts, Cedrick«, sagt eine Frau, die neben der Restauranttür steht und mit zusammengekniffenen Augen nach oben schaut. Es ist Emilia McAllan, die Besitzerin des Roll-Ins. Ich habe ihr Bild im Internet gesehen. Der Pagenschnitt ihrer rabenschwarzen Haare lässt sie etwas streng und gleichzeitig geheimnisvoll wirken. Sie trägt dunkle Kleidung und einen leuchtenden roten Lippenstift mit passend lackierten Fingernägeln.

»So?«, fragt der Typ. Er schaut von der Leiter hinunter. Als er mich sieht, lächelt er.  
»Hi!«

»Hi«, antworte ich mit belegter Stimme. »Ich bin Luzie.«

Nun dreht sich Emilia McAllan zu mir um. Sie mustert mich. Ich bin froh, dass Liam mich noch zu einem Friseurbesuch genötigt hat. So fühle ich mich ein kleines bisschen selbstsicherer als sonst. Die Chefin hält mir ihre Hand hin. »Hallo, ich bin Emilia McAllan.« Ihr Händedruck ist fest. »Und du bist unsere Praktikantin, nicht wahr?«

Ich nicke.

»Gut, Cedrick befestigt noch das Banner, dann zeigt er dir alles und du kannst dich bei Sergio in der Küche melden. Er wird dir ein paar Aufgaben geben.«

»Okay!« Ich blicke ihr hinterher. Energischen Schrittes läuft sie zurück ins Innere des Restaurants.

Cedrick hängt das Banner so auf, wie sie es gewünscht hat, dann klettert er von der Leiter und hält mir lächelnd die Tür auf. »Na, dann *come in and feel special!*«

»Danke.« Mit klopfendem Herzen trete ich ein. Drinnen hebe ich staunend den Kopf. Das gesamte Restaurant ist mit Eisenschienen durchzogen. Sie schrauben sich an Belüftungsrohren direkt unter der Decke entlang, werden in Spiralen hinunter an die Tische aus dunklem Holz geleitet und ziehen sich zwischen Säulen und schimmernden Lampenschirmen hindurch. Das Ganze wirkt wie eine Miniatur-Achterbahn, bei der man vergeblich den Anfang und das Ende sucht. »Wow!« Ich habe es bisher nur einmal kurz gesehen, als ich meine Bewerbung abgegeben habe.

»Cool, nicht wahr?«, fragt Cedrick. Er zeigt auf ein Podest im Zentrum des Raumes. Es wird von einem Geländer umrahmt. In dessen Mitte steht ein großer Tisch mit Stühlen. »Das hier ist der VIP-Bereich. Wir nennen ihn auch Tornadobühne.«

»Weil die Schienen so trichterförmig verlaufen«, überlege ich und Cedrick nickt.

»Das hier ist mein Reich.« Er lotst mich nach rechts zur Theke. Dort tritt er durch eine Öffnung und krepelt die Ärmel seines Hemdes hoch. Unwillkürlich muss ich an Liam und seinen Kommentar über die heißen Theker denken. Er hatte recht. Der Typ sieht gut aus. Vor allem sein verschmitztes Grinsen steht ihm. Allerdings löst er bei mir kein Kribbeln aus. Zumindest nicht mehr, als es die Aufregung in meinem Bauch ohnehin schon tut.

»Ich nenne diesen Ort die Pirateninsel«, fährt Cedrick fort und streicht liebevoll über die Ablage. Genau wie ich es bei Ernie gerne tue. Der Thekenbereich hat elegant geschwungene und glänzende Zapfhähne. An der Wand steht ein Regal mit Glasbrettern. Darin befinden sich Getränkeflaschen, die von Strahlern angeleuchtet werden und bunte Farbstreifen in sämtliche Richtungen werfen.

»Fehlt nur noch deine Augenklappe«, sage ich und Cedricks Grinsen wird breiter.

Eine Weile lasse ich meinen Blick schweifen und bemerke eine Treppe, die sich neben der Theke zu einer Galerie hinaufwindet. Die zieht sich über die gesamte Längsseite des Raumes.

»Oben rechts ist der Personalraum. Links daneben geht's in Emilias Büro«, erklärt Cedrick. »Es gibt vier Tische auf der Galerie und ganz am Rand ein Sofa mit einem Aquarium und einem an die Wand gemalten Hai. Die Haihöhle.«

»Haihöhle, Pirateninsel, Tornadobühne ... da bin ich jetzt aber gespannt, was ihr euch für die Küche und die Toiletten ausgedacht habt.« Ich zeige zu den beiden Türen unter der Galerie. Auf der einen sind silberne Figuren angebracht, die einen Mann und eine Frau zeigen. Bei der anderen handelt es sich um eine Schwingtür mit einem runden Glasfenster darin.

Cedrick gluckst. »Die Küche könnte man vielleicht Drachenbau nennen. Sie ist Sergios Reich.« Er legt einen Finger auf seine Lippen. »Aber lass ihn das ja nie hören. Sonst hast du ein Problem. Für das Klo kannst du dir selbst was einfallen lassen.«

*Drachenbau klingt gar nicht gut*, denke ich. Hoffentlich ist dieser Sergio nicht so, wie ich ihn mir gerade vorstelle. Schließlich muss ich mich gleich bei ihm melden und ihm helfen.

Ein Knall lässt mich zusammenzucken. Er dringt aus der Schwingtür zu uns heraus, gefolgt von einer knurrigen Stimme, deren Worte ich nicht verstehen kann. Sofort schiebt sich das Bild eines Drachen vor meine Augen, der in der Küche herumwütet und alles plattmacht, was ihm im Weg steht. Erschrocken schaue ich Cedrick an. Der nestelt aber nur unbeeindruckt an einem der Zapfhähne herum. »Sorry, ich muss in den Keller und ein neues Fass holen. Du kannst deine Sachen so lange in den Personalraum bringen. Danach begleite ich dich in die Küche. Gleich kommen die ersten Gäste. Du wirst also ordentlich was zu tun bekommen.« Er zwinkert mir zu und verschwindet in einer Tür hinter der Treppe, die mir erst jetzt auffällt.

Unschlüssig bleibe ich stehen, dann mache ich mich auf den Weg. Das Zimmer für die Angestellten erinnert mich an den Umkleideraum in der Schulturnhalle. An der Wand hängen Haken. Ein paar Spinde stehen neben der Tür. Alles ist vollgestopft mit Klamotten, Schuhen und Taschen. In der Mitte des Raumes gibt es einen Tisch mit halb offenen Joghurtbechern, einer Brotdose und ein paar angefangenen Wasserflaschen. Und am Fenster befindet sich ein durchgesessenes Sofa mit Kissen und einer Woldecke. Ich streife meinen Rucksack von den Schultern, ziehe die Jacke aus und lege sie in eine Ecke gleich neben ein Regal. Das wäre dann also das *Chaoszimmer*, überlege ich auf der Suche nach einem passenden Namen. Weil es hier gemütlich und nicht so perfekt durchgestylt ist wie der Rest, könnte man es auch *Kuschelkabine* nennen.

Gerade will ich die Tür öffnen, um wieder runterzugehen, da wird sie aufgestoßen und fliegt mir entgegen. Erschrocken mache ich einen Schritt zurück, doch da trifft mich schon das harte Holz an der Schläfe. »Autsch!« Ich halte meine Hand an die

pochende Stelle und atme tief ein. Dabei steigt mir ein angenehmer Geruch nach Tannennadeln, Minze und irgendetwas Herbem in die Nase.

»Oh, sorry«, sagt jemand. Vor mir steht ein Junge mit blaugrauen Augen. Obwohl – eigentlich trifft es rauchgrau besser. Die braunen Haare des Jungen sind an den Seiten kurz geschnitten, oben aber länger und leicht verwuschelt. Blinzeln lasse ich die Hand sinken. Mein Auge trânt. Ich wische schnell über meine Wange.

»Bist du auch Theker hier?«, frage ich wenig einfallsreich.

»Manchmal, ja. Bist du okay?«, stellt er eine Gegenfrage und beugt sich vor, um meine Schläfe anzusehen. »Vielleicht solltest du Eis draufmachen.«

»Danke, es geht schon«, winke ich ab. Ich will nicht schon an meinem ersten Tag wie eine Jammerliese überkommen. Bestimmt lässt das Pochen gleich nach.

»Bist du sicher?«

»Ja, absolut.«

»Okay.« Der Junge zieht seine Jacke aus, legt sie auf einen Stuhl an der Wand und dreht sich zur Tür. »Dann mach's gut. Und sorry noch mal.« Er tritt an mir vorbei durch die Tür und verschwindet in Richtung Emilia McAllans Büro.

Unten ist Cedrick nirgends zu sehen. Ich warte kurz auf ihn, beschließe dann aber, nicht länger untätig herumzustehen, sondern mich in der Küche zu melden. Drachenbau hin oder her. So schlimm wird es schon nicht sein.

Vorsichtig luge ich durch die Schwingtür. Zwei Männer und eine Frau schwirren zwischen silbernen Arbeitsplatten und Kochplätzen herum. Die Küche ist riesig. Ernie würde hier wahrscheinlich fünfmal reinpassen. In der Mitte befinden sich zwei Kochinseln, über denen jede Menge Töpfe und Pfannen an Haken von der Decke baumeln. Das Schienensystem zum Losschicken der Speisen ist gleich rechts neben der Tür. Ich schiebe mich einen Schritt hinein über die schwarz-weißen Fliesen, die glänzen, als wären sie frisch poliert. An der gegenüberliegenden Wand entdecke ich einen mannshohen Backofen. Darin könnte man sicher einen Elefanten braten. Rechts davon stehen zwei Spülmaschinen. Helle Strahler leuchten von der Decke in jede noch so kleine Ecke.

»Hallo, ich bin Luzie«, sage ich zu niemand Bestimmten.

Der dickliche Mann hinten am Backofen und die Frau an der linken Kochinsel nicken mir zu. Der große, schlaksige Mann mit Halbglatze, einem stechenden Blick und tiefen Rillen an der Nase kommt zu mir. In der Hand hält er ein Messer, mit dem er gerade Fleisch bearbeitet hat. »Praktikantin?«

Ich nicke.

»Sergio«, stellt er sich vor und winkt mich mit zur rechten Kochinsel, wo ein Berg Kartoffeln aufgestapelt ist. »Schälen.« Er legt mir einen Schäler hin und wendet sich ab.

Unsicher starre ich ihm hinterher. Nach dem herzlichen Willkommen von Cedrick fühlt sich dieser Befehlston an wie ein Schlag in die Magenröhre. Mit pochendem Kopf und ziehendem Bauch mache ich mich an die Arbeit.

»Hey, ich bin Karla«, wendet sich die Frau an mich. Sie steht mit dem Rücken zu mir und rührt in einem Topf. »Zuständig für die Soßen und Beilagen. Das da drüben ist Ludovico, unser Patissier. Er macht die besten Schokotörtchen der Welt.« Der dickliche Mann dreht den Kopf und nickt mir zu, bevor er sich wieder seiner Creme zuwendet, die er hingebungsvoll mit dem Schneebesen bearbeitet.

»Dann haben wir noch ein paar Küchenhilfen. Die kommen aber erst später.« Karla senkt die Stimme. »Sergio wirkt schlimmer, als er ist. Also lass dich nicht einschüchtern, ja?«

Dankbar lächle ich sie an. Ich werde mich hier schon reinfummeln. Draußen kommen die ersten Gäste, also beginne ich mit der Arbeit. Ich schäle Kartoffel um Kartoffel, wasche Salat, schnippele Gurken und räume das dreckige Geschirr in die Spülmaschine. Dabei merke ich gar nicht, wie schnell die Zeit vergeht. Zwischendurch bietet mir Karla immer wieder etwas zum Probieren an, sodass ich völlig vergesse, eine Pause einzulegen. Mein Magen ist voll und mein Gaumen von all den Gerüchen und Leckereien ein wenig überfordert. Sergio bleibt die ganze Zeit über wortkarg gegenüber mir und seinem Team. Immer wieder spüre ich seinen stechenden Blick auf mir. Natürlich beobachtet er mich und kontrolliert, ob ich meine Arbeit ordentlich mache. Ich gebe mir alle Mühe und versuche, meine Unsicherheit so gut es geht zu verstecken.

Abends nach meiner Schicht verlasse ich das Roll-In bis zum Hals voll mit neuen Eindrücken. Mein erster Tag als Praktikantin ist geschafft und ich bin furchtbar stolz auf mich. Ich glaube, ich habe mich nicht allzu dumm angestellt. Bestimmt erwarten mich die nächsten zwei Wochen jede Menge spannende Aufgaben.

Zu Hause telefoniere ich mit Liam, um ihm alles zu erzählen. Erst berichtet er von seinem Tag im Zoo. Er war mit dem Tierarzt unterwegs und durfte tatsächlich kleine Tigerbabys streicheln, als sie untersucht wurden. Bei den Spritzen, die der Arzt ihnen unter die Haut stach, um sie zu chippen, wurde es Liam ein bisschen schlecht.